

»Je höher man gejubelt wird, desto tiefer kann man fallen«

SPiegel-GESPRÄCH Nationalspieler Toni Kroos, 31, über Stärken und Schwächen der Nationalmannschaft und warum er selbst nach großen Siegen nicht ausgelassen feiern mag

SPiegel: Herr Kroos, Sie haben gerade eine Covid-19-Erkrankung überstanden. Hatten Sie die Sorge, die Europameisterschaft müsse diesmal ohne Sie stattfinden?

Kroos: Eigentlich nicht. Ich hatte zunächst gar keine Symptome. Dann bekam ich Fieber, fühlte mich ein paar Tage lang schlapp. Aber das kann daran gelegen haben, dass ich mich nicht wirklich ausgeruht habe, weil auch meine Frau und meine Kinder Corona hatten. Da rückt der eigene Zustand in den Hintergrund. Ich habe mich in erster Linie um meine Familie gekümmert. Inzwischen geht es allen wieder gut.

SPiegel: Sie sind deswegen verspätet ins Vorbereitungstraininglager der Nationalmannschaft angereist. Werden Sie das erste EM-Spiel gegen Frankreich verpassen?

Kroos: Mein Gefühl sagt mir, dass es bis zu Beginn der EM hinhalten sollte. Ich habe zwar insgesamt neun Tage lang nicht richtig trainiert. Aber ich bin ja grundsätzlich spielfit. Wir haben eine lange Saison hinter uns; ich fange nicht bei null an.

SPiegel: Wie sehen Sie die Chancen bei der EM?

Kroos: Wir sind nicht Favorit des Turniers. Aber das ist nicht schlimm. Das macht uns nicht ungefährlich. Wir wissen, dass wir sehr starke Gegner haben. Wir müssen von Beginn auf Topniveau starten, damit es nicht schnell wieder zu Ende ist.

SPiegel: Das klingt sehr vorsichtig.

Kroos: Wir hatten zuletzt Rückschläge dabei, das 0:6 gegen Spanien, das 1:2 gegen Nordmazedonien. Man hat gesehen, was alles nicht funktioniert. Jetzt ist es wichtig, dass wir uns gut vorbereiten. Ich glaube schon, dass unser Kader eine absolut hohe Qualität hat. Es gibt wenige Mannschaften, die das an guten Einzelspielern vorbringen können wie wir. Aber

wichtig wird sein, es als Mannschaft hinzubekommen. Wir wollen das enttäuschende WM-Turnier 2018 vergessen machen. Wir wissen, dass das eine schwierige Aufgabe ist.

SPiegel: Bundestrainer Joachim Löw will die Defensive stärken und so zum Erfolg kommen. Ist das die richtige Variante?

Kroos: Er hat aber im gleichen Atemzug auch gesagt, dass wir offensiv stark sein müssen. Es muss immer eine vernünftige Balance da sein, das haben erfolgreiche Teams immer gezeigt. Als wir 2014 Weltmeister wurden, waren wir eine ziemlich eklig zu bespielende Mannschaft. Das müssen wir wieder hibekommen, dass der Gegner sagt: Oh, die sind unangenehm. Dafür ist eine aggressive Verteidigung wichtig. Aber: Wir müssen auch wissen, was wir mit dem Ball anstellen wollen. Das eine baut auf dem anderen auf. Damit haben wir uns zuletzt in dem einen oder anderen Spiel schwergetan.

SPiegel: Es gibt ein Überangebot guter Mittelfeldspieler. Müssen auch Sie um Ihren Stammsplatz fürchten?

Kroos: Gefürchtet habe ich mich im Fußball noch nie. Ich bin es gewohnt, in Mannschaften zu spielen, in denen es extrem viele gute Mittelfeldspieler gibt. Ich versuche aber, meinen Fußball, meine Qualitäten anzubieten. Das habe ich bei Bayern München gemacht, das mache ich bei Real Madrid so und auch seit vielen Jahren bei der Nationalmannschaft. Und am Ende der Tage habe ich mich nie selbst aufgestellt.

SPiegel: Sind Sie generell ein furchtloser Mensch?

Kroos: Im Privatleben habe ich definitiv meine Ängste. Weil es da um wichtigere Dinge geht. Jeder Familienpapa weiß, wovon ich spreche. Wenn ich aber auf dem Platz stehe, verspüre ich eine große Ruhe. Es geht doch auch nur um ein Fußballspiel.

SPiegel: Kritiker werfen Ihnen mitunter mangelnde Leidenschaft vor.

Kroos: Und andere bewundern mich für meine Gelassenheit. Natürlich habe ich als Fußballer eine große Motivation, zu gewinnen. Immer. Aber ich bin eben nicht der Typ, der auf dem Platz die Emotionen rauslassen muss. Mein Fußball basiert darauf, alles ein bisschen strategischer zu sehen, die Entscheidungen auf dem Platz ein bisschen rationaler zu treffen.

SPiegel: Sind Sie auch vor großen Finalspielen nicht nervös?

Kroos: Nein, wirklich nicht. Ich empfinde da eher Vorfremde. Ich weiß selbst nicht, wo ich diese Gelassenheit herhabe. Ein Punkt ist sicherlich, dass ich immer auf meine Fähigkeiten vertraue. Das gibt mir eine große Ruhe. Klar verspüre ich vor einem großen Finale ein Kribbeln im Bauch. Aber ich mache mir wirklich keine negativen Gedanken. Ich male mir eher aus, was ich mit so einem großen Spiel erreichen kann.

SPiegel: Sie spielen immer in weißen Lederschuhen. Glauben Sie, in bunten Schuhen nicht gewinnen zu können?

Kroos: O ja, da bin ich wirklich ein bisschen speziell und werde auch von einigen dafür belächelt. Aber: Ich bin zu 100 Prozent sicher, wenn ich in den vergangenen Jahren nicht mit diesem Schuh gespielt hätte, hätte ich nicht erreicht, was ich erreicht habe. Üblich ist es unter Profispielern ja, alle zwei, drei Monate in einem neuen Modell zu spielen, mal blau, mal grün, mal rosa, mal gelb. Diesen Weg wollte ich nicht mitgehen, weil sich mein Fuß dann nicht wohlfühlt hätte. Mein Schuh muss weiß sein, und er muss aus Leder sein.

SPiegel: Sie produzieren sich nicht als Superstar. Wie haben Sie es geschafft, in dem glamourösen Fußballgeschäft auf dem Boden zu bleiben?

Kroos: Das ist wohl meine Erziehung. Mir wurde schon als Kind gesagt, dass ich besser bin als die anderen. Ich bekam jede Menge Auszeichnun-

Seriensieger

Die Profikarriere von Toni Kroos

2007 bis 2009

Bayern München

2009 bis 2010 (Leihe)

Bayern Leverkusen

2010 bis 2014

Bayern München

seit 2014

Real Madrid

Die größten Erfolge

3 x Deutscher Meister

3 x DFB-Pokal-Sieger

2 x Spanischer Meister

4 x Champions-League-Sieger

1 x Weltmeister

S Grafik

* Das Gespräch führten die Redakteure Marc Hujer und Gerhard Pfeil in Seefeld, Österreich.



Anne Wilk / BROADVIEW PICTURES

gen. Trotzdem haben meine Eltern immer darauf geachtet, dass ich mich nicht als etwas Besonderes sehe. Das hat mich bis heute geprägt. Ich finde einfach nicht, dass ich wichtiger bin als andere.

SPIEGEL: Nach dem WM-Sieg in Rio de Janeiro entstand in der Kabine ein Foto, auf dem die Mannschaft mit Kanzlerin Angela Merkel und dem damaligen Bundespräsidenten Joachim Gauck feierte, Sie sah man im Hintergrund auf einer Bank sitzen. Sie saßen abseits, gerade so, als gehörten Sie nicht dazu.

Kroos: Ich muss nicht im Mittelpunkt stehen und in diesem Moment der Kanzlerin in den Armen liegen. Ich finde, das Foto beschreibt mich schon ziemlich gut. Ich spiele auf dem Platz gern eine Hauptrolle, beim Feiern trete ich dann einen Schritt zurück.

SPIEGEL: Mit Ihrem Bruder Felix nehmen Sie einen wöchentlichen Podcast auf, in dem Sie über Fußball plaudern. Haben Sie nicht Angst, zu viel von sich preiszugeben?

Kroos: Nee, habe ich eigentlich nicht. Die Leute sollen einen Einblick bekommen, was wir als Fußballprofis machen, wie gewisse Dinge ablaufen. Mir ist natürlich bewusst, dass da auch Sätze und Halbsätze fallen, die so oder so interpretiert und aus denen dann große Überschriften werden. Ich will das aber nicht verhindern. Der Podcast kommt am Mittwoch raus, wir nehmen ihn meistens montags auf, wir hätten also theoretisch die Chance, zwei Tage lang uns den Podcast anzuhören und jeden Halbsatz rauszunehmen, bei dem wir das Gefühl hätten: Oh, der birgt 'ne Gefahr. Aber genau das wollen wir nicht. Wir reden frei und locker. Und von den 40 Podcast-Folgen, die bisher gelaufen sind, haben wir uns nur den ersten vorab zur Kontrolle angehört. Wir reden, und dann raus damit. Ich habe eine Meinung zu gewissen Themen, und was daraus gemacht wird, kann ich nicht kontrollieren. Gerade wenn Felix was sagt, kann das gefährlich sein, weil er über

gewisse Sachen noch mal viel freier als ich sprechen kann. Aber wenn er dann zitiert wird, steht da nur »Kroos«, und alle denken, ich hätte das gesagt.

SPIEGEL: Können Sie ein Beispiel nennen?

Kroos: Ja, es ging mal um den Weltfußballertitel. Wer ist das aktuell?

SPIEGEL: Robert Lewandowski.

Kroos: ... so wichtig ist mir das. Aber darum geht's mir gar nicht, sondern um Lionel Messi. Der war Dritter geworden. Mit Barcelona hat er im vergangenen Jahr keinen Titel gewonnen, und da hat mein Bruder im Podcast gesagt, Messi hätte bei der Wahl nichts zu suchen unter den Top drei. In manchen Medien wurde daraus: »Kroos: Messi hat unter den Top drei nichts zu suchen«. Ich als Real-Spieler war da natürlich befangener als mein Bruder. Aber mein Gott, dann ist es am Ende des Tages so.

SPIEGEL: Ist der Fußball Schlangengrube oder Wohlfühloase?

Kroos: Wenn man Arbeitsaufwand und Bezahlung ins Verhältnis setzt, ist Fußball eine absolute Wohlfühloase. In meinem Fall sowieso, auf meinem Niveau, aber auch einen Tick drunter. Wir alle konnten unser Hobby zum Beruf machen – schöner geht es nicht. Aber natürlich hat der Fußball auch Schattenseiten. Je höher man gebuhelt wird, desto tiefer kann man auch fallen. Eine gewisse Fallhöhe wird oft nur geschaffen, von den Medien, auf Social Media. Und es schafft natürlich auch nur ein ganz kleiner Prozentsatz, sich nicht davon leiten zu lassen, was andere Leute über einen sagen. Das kann mental viel mit einem Menschen machen, der vielleicht nur Fußball spielen wollte, aber irgendwann auf dem Niveau angekommen ist, wo er öffentlich bewertet wird. Und da gibt es heute nur noch richtig gut und richtig schlecht, und die Mitte, die oftmals richtig ist, ist ein bisschen verloren gegangen.

SPIEGEL: Kann man im Fußballgeschäft Freundschaften schließen?

Kroos: Dazu ist ganz wichtig, wie man Freundschaft definiert. Wenn Freundschaft ist, dass man sich die wichtigsten Dinge auch im Privaten erzählt, dass man gemeinsam in den Urlaub fährt, gibt es da bei mir keine. Definiert man Freundschaft so, dass man ein guter Mannschaftskollege ist und sich einfach gut versteht und sich freut, tagtäglich miteinander zu arbeiten, dann gibt es da schon deutlich mehr.

SPIEGEL: Sie sind jemand, der Kontrolle bewahren will. Wären Sie in einem Einzelsport nicht besser aufgehoben als in einem Mannschaftssport?

Kroos: Gute Frage. Was den Fußball betrifft, bin ich unglaublich gern Mannschaftsspieler, weil ich glaube, dass ich mit meinen Qualitäten allein nichts gewinnen könnte. Ich glaube, dass meine Qualitäten sehr wichtig sind, aber eine Mannschaft allein mit meinen Qualitäten nie ein Spiel gewinnen würde, weil ich weder derjenige bin, der die Tore macht, noch derjenige, der die Tore verhindert. Mit elf Toni Kroos würden wir vielleicht viel den Ball haben, aber würden nix gewinnen. Aber es gibt auch Momente, wo ich sage, ich wäre gern ein Einzelspieler geworden.

SPIEGEL: Sie haben eine Fußball-App entwickelt, in der Sie Übungen zum Nachspielen zeigen. Gibt es da jetzt Ihre Tipps für alle?

Kroos: Im Lockdown im vergangenen März habe ich »Toni's Home Challenge« veranstaltet, für die ich jeden Tag eine Übung zum Nachmachen gezeigt habe, und Leute haben ihre Videos eingeschickt. Das hat mich echt überrascht, wie viele da weltweit mitgemacht haben. Aus dieser Idee habe ich die Toni Kroos Academy entwickelt, die Trainingstipps gibt, für jedes Niveau – vom Anfänger zum Juniorennationalspieler. Die Übungen suche ich selbst aus, ich zeige sie, erkläre sie, untermalte von echten Spielszenen aus meinen Profijahren. Und dann will ich auch zeigen, wie mein Alltag aussieht, was mich dahin gebracht hat, wo ich bin, welche Gefahren lauern, was meine Werte sind. Man kriegt fast täglich neue Videos. Der Clou ist eine Feedbackfunktion: User können ihre Trainingsvideos hochladen und dazu professionelles Feedback bekommen. Wir stehen kurz vor der Veröffentlichung. Am 8. August, kurz nach der EM, geht die App an den Start.

SPIEGEL: Können Sie sich vorstellen, dass auch Ihre Kinder mal Fußballprofis werden?

Kroos: Schwere Frage. Erst mal ist es wichtig, dass die Kinder es sich mehr wünschen als die Eltern, dass die Eltern ihr Kind nicht als Statussymbol sehen. Mein ältester Sohn ist sieben und spielt in einer Mannschaft. Man merkt dann an sich, dass man emotionaler ist, als man es sein sollte. Ich will natürlich, dass mein Sohn in erster Linie Spaß hat, aber irgendwann soll er es auch vernünftig machen. Denn wenn er die Sachen gut macht, hat er auch mehr Spaß dabei.

SPIEGEL: Herr Kroos, wir danken Ihnen für dieses Gespräch. ■



Champions-League-Gewinner Kroos in Cardiff 2017: »Kribbeln im Bauch«